

Inhalt

1	Einleitung.....	11
2	Stand der Forschung.....	19
2.1	Zum Sportengagement von Hauptschülern mit Migrationshintergrund	19
2.2	Identitätsbildung im Sport.....	22
2.3	Selbstkonzeptentwicklung im Sport.....	24
2.4	Bildung männlicher Geschlechtsidentität im Sport.....	24
3	Theoretischer Rahmen.....	27
3.1	Zentrale Begriffe und konzeptionelle Grundlagen	27
3.1.1	Informelle Sportaktivitäten: Eine Begriffsbestimmung	27
3.1.2	Entwicklung im Jugendalter: Das Konzept der Entwicklungsaufgaben und die Bildung von Identität	29
3.2	Identitätstheoretischer Rahmen der Arbeit.....	31
3.2.1	Identität: Oder die Frage „Wer bin ich?“	32
3.2.2	Zwischen personaler und sozialer Identität.....	33
3.2.3	Männlichkeit und ethnische Herkunft als soziale Identität	34
3.2.4	Identitätsbildung in der Lebensphase Jugend: Zwischen permanenter Verknüpfungsarbeit und handlungsleitender Identitätsbehauptung	35
3.2.5	Entwicklung männlicher Geschlechtsidentität	51
4	Methodischer Rahmen der Untersuchung	57
4.1	Der empirische Zugang	57
4.2	Ethnographie und ethnographischer Zugang.....	60
4.2.1	Flexibilität und Methodenpluralität als Charakteristika ethnographischer Forschung	61
4.2.2	Von einer breiten zu einer fokussierten ethnographischen Studie	63

4.2.3	Ethnographisches Beobachten und Protokollieren	65
4.2.4	Ethnographische Gespräche.....	66
4.3	Leitfadengestützte Interviews	68
4.3.1	Der Interview-Leitfaden	69
4.3.2	Das Arrangement der Interviews	73
4.4	Feldzugang	75
4.4.1	Der Zugang über die Schule	75
4.4.2	Der Zugang über die Sport- und Freizeitorte	77
4.5	Die forschungsrelevanten Sport- und Freizeitorte.....	79
4.6	Analyse der Daten	81
5	Kompensation von schulischen Leistungsdefiziten: „Ich kann gut Fußball spielen. Jeder Mensch kann ja was anderes...mein Vater sagt auch, ich bin ein exzellenter Fußballer.“	86
5.1	Negative Selbst- und Fremdwahrnehmung im Kontext Schule	87
5.1.1	Hohe Bedeutsamkeitsbeimessung von Schule und schulischen Leistungen	88
5.1.2	Nicht-Erfüllen-Können von Ansprüchen und Erwartungen	89
5.2	Strukturbedingte Möglichkeit des Erfahrens von sportiver Kompetenz	92
5.2.1	Leistungs- und Wettkampforientierung als Sinnrahmen.....	94
5.2.2	Der identitätswirksame soziale Vergleich	99
5.2.3	Der identitätsrelevante individuelle Vergleich über den Zeitverlauf	101
5.2.4	Die Rolleneinnahme des Sportvermittlers als Möglichkeit des Erfahrens von Lehrkompetenz	102
5.2.5	Selbstbestimmung des Anforderungsniveaus als Möglichkeit des Erfahrens von Kompetenz	104
6	Erfahren der symbolischen Kapitalien „Respekt“ und „Ehre“: „Jetzt heißt es so in Grone, dass wir fast die Besten sind in Grone jetzt so, also sagt man so.“	106
6.1	Negative Anerkennungsbilanzen im Kontext Schule	107
6.1.1	Mangelnde Wertschätzung schulischer Leistungen	109
6.1.2	„Hauptschüler“ als stigmatisierender Schulstatus	110

6.2	Identitätsschützende Strategien	114
6.2.1	Suggestierte Freiwilligkeit	114
6.2.2	Ungerechtfertigte Auferlegung und Benachteiligung	116
6.3	Informelle Sportaktivitäten als Präsentationsgelegenheit selbstwahrgenommener Fähigkeiten	117
6.3.1	Sportive Kompetenz als anerkennenswerte Ressource	118
6.3.2	Der informelle Sportplatz als Bühne der Selbstdarstellung	119
6.4	„Respekt“ und „Ehre“ als Spieleinsatz.....	124
6.4.1	Die Bedeutung von Respekt und Ehre	128
6.4.2	Ausdrucksformen von Respekt und Anerkennung	130
7	Wahrnehmen einer impliziten Verabredung als Möglichkeit gefühlter Gemeinschaftszugehörigkeit: „Wir haben uns nicht verabredet...also wir wissen immer, dass jemand hier ist.“.....	134
7.1	Die informellen Sportaktivitäten als Anlaufstelle	136
7.2	Informeller Sport als lebensbiographisch konstante Aktivität in sozialen Kontexten	138
7.3	Informeller Sport als exklusiver Sozialraum.....	139
7.4	Das Zusammenkommen als Resultat einer gewohnheitsbedingten Verabredung.....	143
7.4.1	Wissen über das mögliche Antreffen potenzieller Spielpartner.....	144
7.4.2	Gewohnheitsbedingtes Erscheinen als implizite Festlegung von Ort und Zeit	145
7.5	Nicht-Teilnahme als Identitätsbedrohung	147
8	Reproduktion dominanzorientierter Männlichkeitsentwürfe und hierarchischer Geschlechterverhältnisse: „Am meisten Spaß macht es, wenn man die Verlierer dann mit voller Kraft abschießen kann.“	149
8.1	Geschlechterverhältnisse in den Familien.....	151
8.2	Körperliche Härte als konstitutives Element von Männlichkeit.....	153
8.3	Informeller Sport als exklusiv männliches Reservat	155
8.3.1	Sozialisation zum Sport durch männliche Bezugspersonen....	155
8.3.2	Geschlechtshomogenes Fuß- und Basketballspielen als nicht hinterfragte Normalität	158

8.4	Die Aus- und Abgrenzung von Mädchen.....	159
8.4.1	Die Konstruktion geschlechtsbezogener Leistungsdifferenz..	161
8.4.2	Das Befolgen von Gruppennormen	162
8.4.3	Rollenzuweisung der Mädchen als passive Beobachterinnen	163
8.5	Aushandlung und Demonstration von Hierarchie	164
9	Erfahren von Spannung in einem als trist empfundenen Alltag: „Wenn ich irgendwas spiele, zum Beispiel keine Ahnung irgend n Ballerspiel jetzt...oder, wenn ich irgendwie bei Facebook bin oder sowas, passiert einfach nix irgendwas Spannendes.“	171
9.1	„Zocken“ und Fernsehen als negativ konnotierte Beschäftigungsideen	173
9.2	Die Suche nach Spannungsmomenten	174
9.3	Spannungsmomente initiieren.....	176
9.3.1	Leistungsbezogene Mannschaftszusammenstellung: Einen ausgeglichene Wettkampf inszenieren.....	176
9.3.2	Sich in eine sportive Herausforderung begeben	177
9.3.3	K.O.-Spiele: Forcieren von Spannung	178
9.3.4	Spielverzögerung: Spannung aufrechterhalten	179
10	Fazit und Ausblick	181
11	Literatur.....	192